

Europeana – ein kynologischer Nachruf auf Europa alias Nahla

Teil 4

Josef Müller

Vor 2021 Jahren schrieb der römische Dichter Ovid ein Lehrgedicht, das als *Ars amandi* oder auch als *Ars amatoria* berühmt wurde – es war ein Lehrgedicht über die *Kunst des Liebens*, in ihm wurde das delikate Thema in drei Abteilungen abgehandelt:

1. Wo kann ein Mann in Rom ein Mädchen kennenlernen?
2. Wie kann ein Mann ihre Liebe gewinnen?
3. Wie kann ein Mann sich seine Partnerin erhalten?

Aus Gründen der Gleichberechtigung lasse ich nicht unerwähnt, dass Ovid wegen des großen Erfolges und wegen der Dankschreiben aus aller Welt seiner *Ars amandi* und vielleicht ebenfalls aus Gründen der Gleichberechtigung später ein weiteres Buch folgen ließ, das die drei Themen analog für Frauen behandelt.

Als Züchter, der ich kein Dichter bin, liebe ich natürlich die Rasse, die ich züchte – man liebt den Berger oder man lässt es, *tertium non datur*, wie schon Ovid zu sagen pflegte. Trotz der Liebe schreibe ich aber noch lange keine *Ars amandi* über den Berger des Pyrénées, auch wenn schon Ovid zu sagen pflegte: *Omnis amans amens*. Eine *Ars elevandi* – eine *Kunst des Züchtens* – ist da schon eher angebracht. Und so erscheint mir in der Rückschau auf die bisher erschienenen drei Teile der *Europeana* das ganze Unterfangen wie eine *Ars elevandi*:



**Foto 1: Die alte Europa, jetzt Nahla genannt.
Foto & B.: Marlene Stockert**

1. Wo kann ein Züchter in den Pyrenäen einen weiblichen Welpen kennenlernen?
2. Wie kann ein Züchter ihre Gunst gewinnen?
3. Wie kann ein Züchter von seiner Zuchthündin gute Nachkommen erhalten?

Natürlich könnte ich wie Ovid aus Gründen der Gleichberechtigung in

gebührendem zeitlichem Abstand eine *Ars elevandi* für Frauen, also für Züchterinnen schreiben. Sollte ich tatsächlich dieses letzte Unterfangen wagen, so stünde ich allerdings vor dem Dilemma, wichtige Teile der Menschheit, nämlich alle LGBTQIA*-GTI-USW-USF-Lebewesen ausgeschlossen, ja geradezu unsichtbar gemacht zu haben. Und so ziehe ich es vor, diesen vierten und letzten Teil der *Europeana* allen Berger-ZüchterX*InnenAußen zu widmen, sozusagen *urbi et orbi* eine *Ars elevandi* zukommen zu lassen. Draußen bleiben müssen leider all jene, für die die Kunst des Züchtens aufgrund diverser Idiosynkrasien auf ewig eine *Ars elefanti* bleiben wird, also so etwas wie die Kunst, zwei Elefanten auf einem Hochseil einen Deckakt vollziehen zu lassen.

Da sind unvoreingenommene LeserInnen der drei vorausgegangenen *Europeana* klar im Vorteil, denn sie können nicht nur lesen, sondern auch Gelesenes verstehen, und sie waren – wie sie mir freundlicherweise mitteilten – angenehm überrascht von den überaus typvollen Nachkommen

von Europa alias Nahla in der zweiten und/oder dritten Generation. Meine zu Beginn des Experiments skeptischen ZüchterkollegInnen spendeten ebenfalls – wenn auch indirekt – Beifall, indem sie sich dieser Nachkommen zum Nutzen und Frommen ihrer eigenen *Ars elevandi* bedienten: Ich habe mich ebenso gewissenhaft wie genüsslich bemüht, sie zum Schluss dieses Beitrags alle aufzuzählen. Aber bis zum Schluss dieses Beitrags ist es noch weit: Was aber ist bislang geschehen? Da wird eine phänotypisch randständige Hündin als Welpen importiert, eine Hündin, die manche wegen ihrer Farbe oder wegen der Farbe ihrer Wurfgeschwister oder wegen ihrer Übergröße niemals importiert hätten. Ziel des Züchters kann es nur sein, diese randständige Hündin, die sich im Bereich von -3 befindet (\rightarrow Abb.2), mittels ihrer Nachkommen in der F1- bis F3-Generation in den Bereich von -2, besser noch von -1 zu bringen.

Was passiert nun mit dieser Hündin, nachdem sie das Alter erreicht hat, um auf HD geröntgt und zur Zuchtzulassungsprüfung vorgestellt zu werden? Sie kann nach bestandener HD-

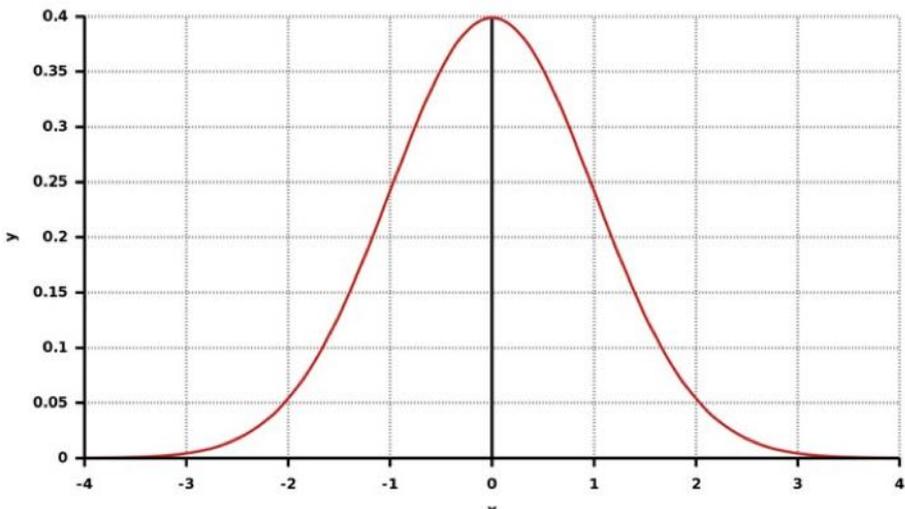


Abb.2: Gauss'sche Normalverteilung

Prüfung zur Zucht zugelassen werden oder auch nicht – falls ja, kann sie nur ins Register, nicht aber ins reguläre Zuchtbuch aufgenommen werden. Das hat seinen guten Grund, doch zunächst eine kleine Zwischenbemerkung für meine lieben Salzstreuer und Salzstreuerinnen:

Diese Zuchtzulassungsprüfung fand als Einzeltermin statt, weil ich als damaliger Körrichter des CBP auf fast allen (!) Zuchtzulassungsprüfungen des CBP mich immer nur mit den Hunden der anderen befassen musste und mich gleichzeitig nie angemessen um meine eigenen Hunde hätte kümmern können. Anstatt meine Hunde den ganzen Tag im Auto zu lassen (keine gute Idee, besonders nicht im Sommer) oder sie am Rande des Geschehens irgendwo anzuketten (das hat anderen Körrichter*Innen schon heftige Kritik eingebracht), habe ich sie zuhause gelassen – nicht ohne für sie eine Betreuung für die zwei Tage meiner Abwesenheit zu organisieren (meine Frau war ja als Leiterin der Zuchtbuchstelle ebenfalls den ganzen Tag lang mit dem Dokumentieren der Zuchtzulassungen von den Hunden der anderen beschäftigt). Gleiches gilt – *mutatis mutandis*, wie schon Ovid zu sagen pflegte – selbstverständlich auch für die Mitgliederversammlungen und Gildesitzungen. Natürlich gab es im CBP Stimmen von Wohlraben und Übelkrähen, die diese Einzeltermine lautstark kritisierten gemäß dem römischen Motto: *Calumniare audacter, semper aliquid haeret!* – aber die Inhaber dieser Stimmen waren ja auch nicht Körrichter oder Vermesser oder Fotografen oder Filmer und hatten somit Zeit, sich den ganzen Tag lang mit ihrem eigenen Hund zu befassen oder stattdessen mit anderen Wohlraben dies und jenes zu bekrähen – *similis simili gaudet*, wie schon Ovid in solchen Fällen zu sagen pflegte. Nach der bemerkenswerten Gildesitzung 2018 habe ich mich dann entschlossen, es den Wohlraben partiell

gleichzutun und meine Tätigkeit als Körrichter und Zuchtwart unverzüglich einzustellen, um mich ausschließlich meinen eigenen Hunden widmen zu können. So weit die kleine Zwischenbemerkung zu dem Einzeltermin, der für Europa und ihre Schwester Espinama vom CBP ermöglicht wurde.

Europa wurde mit 50,6 cm Widerristhöhe ebenso wie ihre Schwester Espinama mit einer Widerristhöhe von sogar 51,5 cm von dem bei diesem Einzeltermin amtierenden Körrichter Udo Kopernik zur Zucht zugelassen. Dieser Körrichter ist bestens vertraut mit den verschiedenen Versionen des Standards und weiß daher, dass der Standard in seinen frühen Versionen von 1926 an bis in die 1960er Jahre die Widerristhöhe für Hündinnen bei 38 cm beginnen und bei 50 cm enden ließ. Bei einer aus dem Zuchtbuch stammenden Hündin wäre die Übergröße ein Ausschlußgrund – nicht so bei einer Hündin, die „nur“ Kandidatin für die Übernahme ins Register ist. Da können 1 bis 2 cm zu viel oder auch zu wenig noch ausgeglichen werden durch andere Qualitäten. Warum diese Großzügigkeit?

Ein ins Register aufgenommenener und somit vorläufig als BdP anerkannter Hund hat Zeit, über seine direkten und mittelbaren Nachkommen in den folgenden drei Generationen zu beweisen, dass er 1. ein reinrassiger BdP ist und dass er 2. seine Fehler weitestgehend innerhalb dieser F1-bis F3-Generationen „beheben“ kann, dass er/sie also die Nachkommen qualitativ von -3 in den Bereich von -2 anheben kann (> Abb. 2). Sollte ihm bzw. dem Züchter das nicht überzeugend gelingen, dann verliert der Hund seine Zuchtzulassung und findet sich außerhalb der Rasse wieder. Gelingt es ihm bzw. seinem Züchter aber, diese Bedingungen zu erfüllen, dann hat er damit den Beweis erbracht, eine Bereicherung für die Po-

pulation zu sein, und sei es auch nur durch Erweiterung des Genpools. Europa hat aber noch viel mehr bewiesen: Sie hat höchst einflussreiche Nachkommen hervorgebracht und damit der Population nicht nur hinsichtlich des Genpools geholfen, sondern auch mit Hilfe der ausgewählten Deckrüden zur Vervollkommnung des Phänotyps beigetragen. Das ist etwas, was noch längst nicht jedem BdP automatisch gelingt, nur weil er schon im Zuchtbuch und nicht im Register geführt wird... Die *Ars elevandi* ist ja eine doppeldeutige Kunst: Es ist die Kunst des Aufziehens der Welpen einerseits, da kann man schon einiges falsch machen... Und andererseits ist die *Ars elevandi* die Kunst des Erhöhens, des Hochziehens bzw. Aufhebens auf eine höhere Ebene – im amerikanischen Englisch verdeutlicht dies auf banale Weise der *elevator*, den man im Brandfall besser nicht benutzen sollte: Er transportiert etwas nach oben. Insofern ist bzw. sollte sein ein Züchter immer jemand,

der die Rasse nach oben bringt. Es scheint nicht ganz überflüssig zu sein, diese Maxime zu erwähnen, gibt es doch auch ZüchterX*Innen, die mit ausgezeichneten Zuchthunden anfangen, um dann spätestens in zwei Generationen das staunende Fachpublikum mit bestürzenden Qualitätsverlusten intensiv zu beeindrucken und sich selbst häuslich und dauerhaft im -3er-Bereich der Verteilungskurve einzurichten. Im 3. Teil der *Europeana* habe ich nachgewiesen, was ich unter dieser Kunst des Erhöhens verstehe, nämlich vom -3er-Bereich in den -2er-Bereich zu steigen... Europas Potenzial wurde zuerst mit Hilfe von Bishir aktiviert und veredelt und nicht wenige ihrer Nachkommen erreichten den Bezirk zwischen -1 und +1 (> Abb. 2). Mehr noch: Diese Nachkommen stellten zusätzlich auch noch ihre Vererberqualitäten nachdrücklich unter Beweis. Da ist es beinahe überflüssig zu erwähnen, dass Europa damit auch den Verdacht widerlegt hat, Ergebnis einer Einkreuzung einer

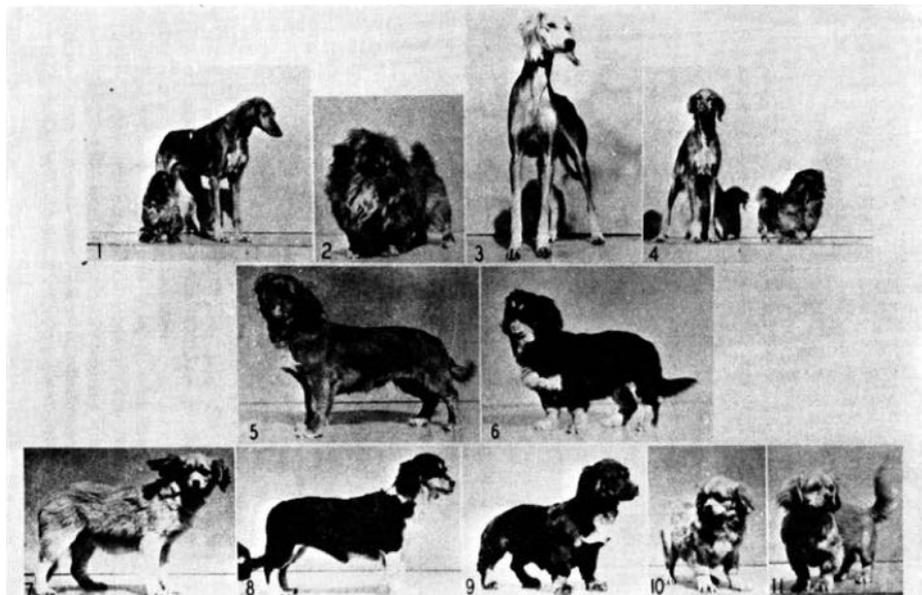


Foto 3: Nachkommen aus der Paarung eines Salukis mit einer Pekingese (in: Harmar, Hunde züchten mit Erfolg, S. 30)

fremden Rasse oder auch nur eine x-beliebigen Straßenmischung zu sein. Dann hätten Europas Würfe in etwa so ausgesehen: (> Foto 3)

Im Gegenteil, Europas Würfe waren zwar farblich noch etwas uneinheitlich, aber in Verhalten, Körperbau und Kopfstruktur doch schon sehr einheitlich und pyrenäisch – was das Wesentliche ist! Und auch diese für den heutigen Betrachter „unkonventionellen“ Farben kamen in den 1920er und 1930er Jahren noch vor bei zur Zucht zugelassenen BdP, es waren also originäre Pyrenäenfarben, die dem Streben nach Vereinheitlichung dieser immer schon heterogenen Rasse zum Opfer fielen:

Nur wer die pyrenäische Vergangenheit des BdP kennt, kann seine Gegenwart verstehen und seine Zukunft PYRENÄISCH gestalten.

Sowohl Bernard Sénac-Lagrange, der Gründer und erste Präsident des französischen Vereins RACP, als auch seine Tochter Annick Sénac-Lagrange, die beide unter dem Zuchtstättennamen „de Lucvielle“ züchteten (er bis 1937, sie als seine Erbin ab 1954) hatten beide in einem Wurf einen weißen Welpen mit faunen Flecken (den Nachweis dazu finden Sie auf meiner Heimseite). Für die Kenner der Rasse ist dies nichts Ungewöhnliches, auch wenn es nicht erwünscht ist. Kleingeister könnten nun sagen: Das hat man davon, wenn man mit Hirtenlinien im Register züchtet – aber wer die Mühe der Registerzucht auf sich nimmt, der folgt dem Motto *Perfer et obdura!*, wie schon Ovid zu sagen pflegte. Übrigens war auch unsere allererste Hündin – Juillane de la Fontaine Mitou alias Nicki – eine Registerhündin, wenn auch schon in der dritten Generation, sodass ihre Nachkommen ins reguläre Zuchtbuch eingetragen werden konnten. Und auch in Nickis erstem Wurf und somit im ersten BdP-Wurf in Deutschland hat-

ten zwei von vier Welpen ausgeprägte weiße Abzeichen, besonders Astérix vom Wunderhorn – auch hier dürfen wir in der Rückschau mit dem Wissen von heute annehmen, dass beide Eltern unseres A-1-Wurfs Anlageträger eines der rezessiven Allele des S-Genorts waren. Für meine Frau und mich war und ist es also absolut nichts Neues, ab und an Welpen mit ausgeprägten Weißanteilen zu haben, wenn Hirtenlinien beteiligt sind – und Nicki kam ja über ihre Mutter Quenotte und Großmutter Noble Fleurette direkt vom Bauernhof. Und so ist es für uns auch nichts Neues, im Register zu züchten... Das tun wir zur Zeit auch wieder – gegen den römischen Dichter Horaz sagen wir: *Bis repetita placent!* Ja, wir tun es wieder, und zwar mit großer Freude: Ungefähr 10 Jahre nach unserem Europa-Experiment wagten wir ein weiteres Experiment, das an dieser Stelle der im Gegensatz zum Europa-Experiment extrem unterschiedlich praktizierten *Ars elevandi* wegen vorgestellt werden soll – *pro salute omnium*, wie schon Ovid zu sagen pflegte: (> Foto 4)

Hier war es nicht unser Bestreben, so schnell wie möglich – durch Verdrängungszucht, aber auch durch Verschränkung der Rückzucht sowohl auf die Starlinie als auch gleichzeitig auf die Hirtenlinie – zur Hauptlinie zurückzukommen. Im Gegenteil: Wir paarten zunächst die Vertreter der vier eigenständigen und miteinander nicht verwandten französischen Hirtenlinien aus den Pyrenäen, als wären sie eine geschlossene Population. So war die erste und die zweite Filialgeneration ein gleichsam doppelter Outcross ohne Rückgriff auf die CBP-Hauptlinie (s.u.). Zu dem Preis, dass die meisten Nachkommen der F2-Generation zwar „nur“ Glatthaar und Mittellanghaar waren, gelang es uns aber, INNERHALB dieser vier Hirtenlinien zu bleiben UND dabei höchstes Niveau zu erreichen, wie uns der kompetente und über Jahrzehnte



Foto 4: Der Z-4-Wurf „vom Wunderhorn“ – die Zusammenführung von vier nicht miteinander verwandten Hirtenlinien aus den französischen Pyrenäen: Ein ziemlich homogener Wurf trotz 0% Inzuchtkoeffizient und großer genetischer Diversität!

cbp-geprägte Zuchtrichter Udo Kopernik am 5. Mai 2019 auf der Bayern-Zuchtschau des CBP in Gablingen bestätigte: Sowohl ein Rüde, Zola vom Wunderhorn, als auch eine Hündin, Zithara vom Wunderhorn, wussten den kundigen Richter rundum zu überzeugen – und sie spielten in derselben Liga wie ihre Konkurrenz aus der Hauptlinie: Zithara wurde sogar Bester Junghund und BOS = Best of Opposite Sex. Und der nach Norwe-

gen zu Aina Larsen exportierte Zerberus vom Wunderhorn wusste ebenfalls vom höchst kompetenten Richter zu überzeugen, nämlich Norbert Gainche, den jetzigen Präsidenten der RACP. Zerberus ist jetzt 3 Jahre alt und hat in dieser Zeit eine beeindruckende Zuchtschau-Karriere gemacht: Er ist Norwegian Winner 2020, Nordic Show Champion mit 5 Nordic CAC (gewonnen in Norwegen, Dänemark und Schweden), er ist Norwegian National Show Champion, Swedish National Show Champion und Danish National Show Champion. Aber Zerberus ist nicht nur ein „Showman“, sondern auch ein „Workaholic“: Er gewinnt dreimal in der Rally Obedience Class 3... Und das ist ein noch viel größerer Erfolg als seine Ausstellungssiege. Zerberus bestätigt Wilhelm Buschs Erkenntnis: „Gute Tiere muss man züchten, muss man kaufen, doch die Ratten und die Mäuse kommen ganz von selbst gelaufen.“



Foto 5: Zerberus vom Wunderhorn als „Showman“, B. Marte Helene Töfte & Aina Larsen

War die Integration der Europa-Nachkommen innerhalb von drei Generationen in die CBP-Population schon eine Herausforderung, um wieviel mehr Herausforderung steckte in dem Plan, die Zucht von Bergers hoher Qualität INNERHALB der Hirtenlinien zu versuchen – beide Methoden sind für Anfänger und Laien

selbstverständlich tabu: *Quod licet Iovi, non licet bovi* pflegte Ovid in solchen Fällen zu sagen... Ein Erfolg mit der zweiten Methode wäre zugleich der Beweis, dass es sich in der Tat um reine Bergers des Pyrénées handelt und nicht um Ergebnisse von zweifelhaften Einkreuzungen, wie „Kolleg*en“ hinter vorgehaltener Hand, aber mit Schaum vorm Mund unklug zu sticheln wussten. Ein weiterer, mit Hilfe von Hans und Iris Schryvers zustande gekommener Erfolg aus diesem zweiten Experiment ist neben Sid von der Labbecker Schweiz sein Halbbruder Toni von der Labbecker Schweiz, der auf der CBP-Schau 2020 in Bliesheim die cbp-geprägte Richterin Gabriele Kagal zu beeindruckten wusste: Beider Mutter ist die „fehlfarbene“ Urbanya vom Wunderhorn, deren Vater und Mutter jeweils aus einer pyrenäischen Hirtenlinie stammen. Urbanya ist im Register die F1-Generation, ihre Eltern sind Vent und Verdette aus zwei nicht miteinander verwandten Hirtenlinien der französischen Pyrenäen. Während Verdette lediglich an der Schwanzspitze 9 oder 10 weiße Haare hat (was auf dem S-Genort sogar von dem Allel S (= nicht-weiß) produziert werden kann als *residual white*, was aber auch von den Allelen s(i) oder s(p) herrühren kann), zeigt Vent am Körper ein paar größere Flecken, die im Untergrund als weiß erscheinen, die aber von faunen Haaren überdeckt sind, was für seine mischerbige Ausstattung mit s(p) spricht. Ihre Tochter Urbanya hat mehr als ein Drittel Weiß an Kopf und Körper, was im regulären Zuchtbuch zur Verweigerung der Zuchtzulassung führt, wie es der Standard allerdings erst seit 2001 fordert – gegen die tolerante Tradition eines Bernard Sénac-Lagrange und einer Annick Sénac-Lagrange oder auch eines Guy-J. Mansencal, der sich Mitte der 1980er Jahre intensiv für BdP mit Weißanteilen eingesetzt hat, was ihm einen heftigen Streit mit Alain Pécoult einbrachte, in dem Pécoult unterlag – um dann 2001, als er

in der Präsidentschaft Mansencal nachfolgte und die Gelegenheit zur Revanche gekommen sah, u.a. die „Maximal-ein-Drittel-Weiß“-Regelung in den Standard einzufügen. Da Urbanya aber nicht im Zuchtbuch, sondern im Register geführt wird, gilt noch eine Karenzzeit von zwei Folgegenerationen, um die atavistische Farbe zu korrigieren. Hinzukommt, dass Urbanya eine ausgezeichnete Kopfstruktur und einen besonders gelungenen Körperbau hat. In der Farbe geht sie also in der Verteilungskurve unter den Ausgangspunkt -1, aber in Kopf und Körper steigt sie auf in den Bereich von -1 bis +1. Das allein war ein hinreichender Grund, sie dennoch als Zuchthündin einzusetzen. An ihrem äußerst typvollen Sohn Sid sehen wir, dass diese Entscheidung nicht falsch war – Farbe ist ja ein nachrangiges Kriterium, nur Anfänger und Laien messen ihr große Bedeutung zu: (> Foto 6)

Wenn Sid klug eingesetzt wird in der Zucht, wie z.B. von Cornelia Belle im G-Wurf „Sonnenschein vom Schwarzwald“, dann kann man mit



Foto 6: Sid von der Labbecker Schweiz (Quax von der Labbecker Schweiz x Urbanya vom Wunderhorn), Z. Hans & Iris Schryvers, B. Vera Wolf, Foto: CBP

etwas Glück – *audaces fortuna adiuvat*, wie schon Ovid zu sagen pflegte – den Effekt des s(p)-Allels und damit die üble Nachrede von einer Einkreuzung vermeiden. Vor solchen Atavismen ist man aber nie ganz sicher, wenn man mit Hirtenlinien arbeitet; nur, wer keine historischen Kenntnisse der Rasse hat, wird Atavismus mit Einkreuzung verwechseln und somit unfreiwillig das Ausmaß seiner kynologischen Kompetenz illustrieren. Aber in der Tat: Die Frage nach der Rassereinheit von Registerhunden (deshalb ja das Register als Vorhof zum Zuchtbuch) ist in sich völlig berechtigt, wenn sie sachlich gestellt wird. Einigermaßen objektiv lässt sie sich heutzutage auf molekulargenetischem Weg beantworten: Es gibt mittlerweile zahlreiche Institute, die ihre molekulargenetischen Dienste anbieten nicht nur zur Farbbestimmung udgl. Kleinkram, sondern auch zum Gentest auf Erbkrankheiten und auch zur Rassebestimmung eines Individuums, dessen Rasse bzw. dessen Zusammensetzung aus mehreren Rassen dem Besitzer unbekannt ist. Viele Institute, die diesen Dienst anbieten, weisen explizit die angeblich beteiligten Rassen aus und überspannen damit den Bogen ihrer Kompetenz erheblich – wenige Institute verhalten sich da seriös und begnügen sich mit einer Bestimmung des Diversitätsgrads des zu prüfenden Individuums. Und selbst die Quantifizierung dieses Grads ist natürlich auch nur ein relatives Ergebnis, denn es hängt von den Bezugstieren ab, deren Daten dem Institut zur Verfügung stehen. Wenn also ein über 20 Generationen reinrassiger BdP aus CBP-Zucht (ohne Beimischung von Hirtenlinien!) als Bezugsgröße genommen wird, dann kann einem ebenfalls über 20 Generationen reinrassigen BdP aus französischer Zucht von einigen Instituten durchaus die Anerkennung der Reinrassigkeit verweigert werden, wenn die beiden Vergleichsgrößen seit 10 Generationen nicht mehr miteinander verwandt

sind und diese Institute nicht aus beiden Teilpopulationen annähernd gleich viel Probanden zur Verfügung und zum Abgleich haben. Umgekehrt ist es natürlich ebenso möglich, dass ein CBP-BdP von einem Institut mit geringem Vergleichspotenzial nicht als rasserein (an)erkannt wird. Und dennoch sind beide BdP reinrassig – nur nicht für die Messmethode des jeweiligen Instituts. Im Jahr 2014 haben meine Frau und ich Welpen geholt aus vier nicht miteinander verwandten Hirtenlinien, diesmal aus den französischen Pyrenäen – in den Familien dieser Hirten gab es seit Menschengedenken immer BdP als Hütehunde, die in der Mitte der 1980er Jahre in den Pyrenäen aufkommende Mode des Border Collie haben diese traditionsbewussten Bauern und Hirten nie mitgemacht. Anders als bei unserem Europa-Experiment, bei dem wir die Hirtenlinie nicht untereinander, sondern gleich mit den damals besten Vererbern der CBP-Zucht gepaart haben, sind wir bei den 2014 importierten Welpen vollkommen anders vorgegangen: Wir haben sie (auch) untereinander gepaart und hatten so zunächst den T-4-Wurf mit 0% Inzuchtkoeffizient (Irun x Arette) und dann den U-4-Wurf ebenfalls mit 0% Inzuchtkoeffizient (Vent x Verdette). Aus diesen beiden Würfen haben wir gepaart Urdos vom Wunderhorn mit Trimbareilles vom Wunderhorn und erhielten die sechs Welpen des Z-4-Wurfs (s.o.), ebenfalls mit 0% Inzuchtkoeffizient. Einer dieser Welpen – der oben schon vorgestellte Zerberus vom Wunderhorn – wurde nach Norwegen exportiert und seine Co-Besitzerin Marte Helene Töfte ließ seine DNA von dem finnischen Institut Mydogdna testen, u.a. auch auf Rassezugehörigkeit. Alle Ergebnisse hat Marte auf ihrer Heimseite veröffentlicht, also z.B. die molekulargenetische Bestimmung der Farbe, der Rutenlänge, der Afterzehen udgl. Schnickschnack, aber auch alle am 14.03.2019 – dem Testzeitpunkt – molekulargenetisch testbaren

Erbkrankheiten, damals fast 200 (in Worten: zwei hundert) an der Zahl – und Zerberus wurde in ALLEN Erbkrankheiten negativ getestet – was paradoxerweise für die Zucht sehr positiv ist:

■ <https://sites.google.com/view/tiquiliki/zerberus/healthtraits-zerberus>

Und die Untersuchung zur Rassereinheit ergab die Erkenntnis, dass Zerberus mit 40,8% eine größere genetische Diversität hat als der entsprechende Median des BdP mit gut 37%. Natürlich kann auch dieses Institut nur ausgehen von dem immer noch sehr geringen Vergleichsmaterial, das ihm zur Verfügung steht – und es veröffentlicht dieses Material löblicherweise zur besseren Einordnung des Testergebnisses zwar in anonymisierter Form (d.h. ohne Namen der Vergleichshunde), aber mit Angabe der nationalen Herkunft, und zwar im Fall des BdP mit überwältigender Mehrheit aus Frankreich. Und hier ergibt sich natürlich eine Spanne zwischen den sogenannten rassereinen BdP, deren unmittelbare Vorfahren fast ausschließlich aus dem offiziellen französischen Zuchtbuch LOF kommen und von diesem finnischen Institut getestet und als Bezugsgröße genommen wurden, zu einem Zerberus, dessen Vorfahren seit nunmehr fast 100 Jahren keinen Kontakt mit den BdP der FCI-Zucht hatten. Hier haben wir es also mit deutlich mehr als „nur“ zehn Generationen Segregation zu tun... Kein Wunder also, dass der Abstand zum Median der stark ingezüchteten offiziellen FCI-Population der Rasse ungefähr 4% beträgt. Wenn dann ein BdP mit einem so hohen Diversitätsgrad von international anerkannten

Zuchtrichtern nicht nur eindeutig als BdP identifiziert wird, sondern auch noch höchste Ausstellungsweihen zugesprochen erhält bis zu den o.g. Championtiteln, dann sollten sich die anfänglich geäußerten Zweifel wohlgefällig in Schall und Rauch auflösen.

Dieses molekulargenetische Hintergrundwissen hatten wir aber noch nicht, als wir 2007 den I-4-Wurf mit Europa und Faro de la Petite Noire planten. Wir zogen nur unsere Konsequenzen aus dem F-4-Wurf, da wir nun Europa als Zuchthündin in ihren Vererberqualitäten besser einschätzen konnten. Nach diesen Erfahrungen aus Europas erstem Wurf mussten wir das Hauptaugenmerk u.a. noch mehr auf eine Ausstattung der Welpen mit Schwarz legen, daher war der schwarze Faro anstelle des gestromten Bishir eine sicherere Bank für die fauve-harlekinige Europa. Der Erfolg gab unserem Ansatz recht: Die Fehlfarben waren schon deutlicher reduziert als im F-4-Wurf:



Foto 7: Faro de la Petite Noire (Escrinet vom Wunderhorn x Kitty Bell vom Wunderhorn), Z. Marion Schumacher, B. Hans & Iris Schryvers



Foto 8: Der I-4-Wurf am Tag der Geburt 21.01.2008



Foto 9: 1 Woche alt



Foto 10: 2 Wochen alt



Foto 11: Knapp 4 Wochen alt



Foto 12: 4 Wochen alt



Foto 13: Ibsen vom Wunderhorn 4 Wochen alt



Foto 14: Idomeneo vom Wunderhorn 4 Wochen alt



Foto 15: Iris vom Wunderhorn 4 Wochen alt



Foto 16: Ivanhoe vom Wunderhorn 4 Wochen alt



Foto 17: Der I-4-Wurf mit dem „Wurfvater“

Welchen Effekt hatte dieser I-4-Wurf auf die CBP-Population? Für den I-4-Wurf „vom Wunderhorn“ ergibt sich hinsichtlich der Wirkung auf die CBP-Population ein übersichtlicheres Bild als für den F-4-Wurf, aber auch hier ist der Einfluss Europas auf die CBP-Zucht erheblich: Vier Welpen aus ihrem zweiten und letzten Wurf gelangen in die Zucht – von ihren Söhnen Iraty mit 14 Nachkommen und Iseo mit 11, von ihren Töchtern Iberia II mit 13 (zuerst in „de la Petite Noire“ und danach im „Wunderhorn“) und Iris mit 4 Nachkommen, letztere im „Schelmenhölzle“ von Hans-Dieter Karas.

Iberias Tochter Leonore vom Wunderhorn ist die Mutter von 6 Welpen und über ihre Tochter Anouri die Großmutter von 10 weiteren Welpen im „Betermannshof“ von Herrn Reppel. Iseos Sohn Zacherl du Petit Filou bringt 5



Fotos 18 & 19: Impériale vom Wunderhorn alias Stella – 5 Jahre alt: Die Cadenetten haben sich erst mit den Jahren entwickelt, es sind natürlich gewachsene Cadenetten, also keine vom Besitzer zu Schnüren aufgedröselten Wollplatten! Ironie der Geschichte ist, dass heutzutage von ahistorisch denkenden Betrachtern die Cadenetten als besonders wesentliches Rassekennzeichen wahrgenommen werden – L O L ... Foto & B.: Evelyn Swain



Foto 20: Iris vom Wunderhorn alias Zora, B. & Foto: Hans-Dieter Karas

Welpen, und Iraty wird im „Wunderhorn“ Vater von Petite Ourse, die ihrerseits 8 Welpen bringt, und in der Zuchtstätte „de la Petite Fadette“ bringt seine Tochter Ligula 12 Nachkommen.

Insgesamt ist Europa über ihre direkten und über ihre mittelbaren Nachkommen in über 20 Zuchtstätten des CBP vertreten: Natürlich zuvörderst im Wunderhorn, dann auch sehr stark in „du Petit Filou“ und im „Pfiiffigen Lüner“ von Christian und Wiebke Geiping sowie in „de la Charme Finaude“ – in diesen drei Zuchtstätten beeinflusst sie die Zucht der Glatt-



Foto 21: Iraty vom Wunderhorn und Arkona vom Pfiiffigen Lüner machen den P-4-Wurf „vom Wunderhorn“ mit einem IK u.a. von 6,25% auf Europa!!!

haarvariante, während in den meisten anderen dieser Zuchtstätten die Langhaar-Variante bereichert wird. Dazu zählen in bunter Reihenfolge das „Sulztaler Zwergennest“, „de la Petite Fadette“, „vom Blettermannshof“, „vom Schelmenhölzle“ von Hans-Dieter Karas, „de la Petite Âme“, „de l'étang forestier“, „de la Petite Noire“ von Marion Schumacher, „des Prés du Nord“, „Je Maintiendrai“ von Marijke de Jong, „de la Lumière des Étoiles“, „von der Froschwiese“, „Sonnenchein vom Schwarzwald“ von Cornelia Belle, „vom Burgstall zu Kissing“, „von den Schleikobolden“, „de chez Mäxxim“ von Maike Reuter, „du pâturage“ von Udo Kopernik, „vom Rittergut Söderhof“ sowie die norwegische Zuchtstätte „du petit Norwégien“ von Aina Larsen und die französische Zuchtstätte „des Monts du Nord“ von Yann Clément. Für einen Registerhund eine beeindruckende Liste von Zuchtstätten...

Europa haben wir nach dem zweiten Wurf abgegeben an Marlene Stockert und ihre Familie, bei ihr verbrachte sie die restlichen 12 Jahre ihres Lebens. Europa ist einer der wenigen Bergers, die alle Facetten eines glücklichen Hundelebens ausgekostet haben. Geboren auf einem Bauernhof in den Pyrenäen wuchs sie die ersten acht Wochen ihres Lebens auf im ursprünglichen Umfeld eines Hütehundes in den Pyrenäen, mit dem Muh der Kühe und dem Mäh der Schafe in den Ohren. Bei uns war sie Familienhund und durfte zweimal Welpen aufziehen, was sie mit großer Instinktsicherheit und Freude gemacht hat. Und im dritten und längsten Teil ihres 16 Jahre und 4 Monate langen Lebens war sie absoluter Familienhund.

Aus „Europa“ wurde dann sehr schnell Nahla, als es beim Spaziergang plötzlich ein Echo gab, wenn „Europa“ gerufen wurde: „Afrika“ oder „Asien“ scholl es dann aus dem Wald... Wie schon bei uns wusste

Nahla auch in der neuen Heimat ihre natürliche Autorität zielbewusst einzusetzen: Kam Hundebesuch in ihr neues Revier, so zog sie unmerklich eine Bannmeile durch den Raum, die der Gasthund nicht überschreiten durfte. Das alles mit der unaufgeregten Autorität, mit der sie schon bei uns zu verhindern wusste, dass ihre Schwester Espinama läufig wurde. Und als sie dann doch einmal Espinamas Läufigkeit nicht unterbinden konnte, sorgte sie ohne weiteres Zutun einfach kraft ihrer natürlichen Autorität als Alphatier dafür, dass Espinama nur einen Einling bekam... Ihre Selektionskunst galt auch Freunden, die von den erwachsenen Töchtern der Familie ins Haus gebracht wurden. Wer nicht Nahlas Zustimmung fand, kam in der Regel nicht oft zu weiteren Besuchen, was manche in der Familie durchaus zu schätzen wussten.

Im hohen Alter genoss sie es, im Bolterwagen kutschiert zu werden. Urlaube und Aktivitäten wurden auf Nahlas Bedürfnisse abgestimmt, und so konnte sie noch im Juli 2020 einen schönen Familienurlaub in Österreich verbringen, locker und entspannt, keineswegs traumatisiert, weshalb auch ich locker und entspannt bin, denn ich nannte sie, die aus den spanischen Pyrenäen von mir entführt wurde, ohne von mir gefragt worden zu sein, in diesen vier Europeana-Beiträgen einfach und unbedacht „Hündin“ oder gar „Zuchthündin“ – dabei hätte ich sie politisch korrekt bezeichnen müssen als „hauscanides Lebewesen mit Migrations- und Mensstruationshintergrund“ – ich habe es nicht getan (danke an hm für diesen Tipp) – und sie hat es überlebt. Da sieht man, wie resilient unsere Hirtenlinien sind!

Vergessen werden wir Europa/Nahla nie und wir sagen: Danke für viele schöne Tage und Jahre mit Dir und für viele Kinder, Enkel, Urenkel, Ururenkel ... ■



Foto 22: So wollen wir Europa alias Nahla in Erinnerung behalten – aufgenommen am 04.09.2020...

Und nun hat Marlene Stockert das Wort: